



Ausnahmekönerin und Seriensiegerin – Flavia Rigamonti auf erfolgreicher Kurzvisite in der Schweiz.

EQ / URS BUCHER

Schmale Spitze, starke Breite

Flavia Rigamonti weist an den Schwimm-Schweizer-Meisterschaften auf ihre guten Perspektiven hin

An den Schwimm-Landesmeisterschaften in Zürich wurde, sechs Wochen nach den WM, wenig Herausragendes geboten. Hingegen hat sich die Breite gefestigt. Das kommt in den vielen Qualifikationen für die diversen internationalen Championships vom Sommer zum Ausdruck.

cag. Es sind drei Autobahnraststätten und exakt 99 Kilometer vom Freibad Eichholz Gerlafingen ins Zürcher Hallenbad Oerlikon. Oder, für Flavia Rigamonti: 9 Jahre, 2 Olympiateilnahmen, 3 WM-Silbermedaillen, 21 Einzel-Schweizer-Meister-Titel, 3 Trainingsorte (Agnò, Dallas, Neapel, wieder Dallas) – und 1,64 Sekunden. Um 1,64 Sekunden hat sie am Freitag in Oerlikon ihre Bestzeit über 200 m Crawl vom Championat 1998 in Gerlafingen auf 2:02,94 Minuten verbessert. Ohne spezifische Vorbereitung, im Gegenteil: denkbar unerwartet. Am Mittwoch hatte sie an der Southern Methodist University in Dallas das letzte Bachelor-Examen geschrieben, und tags darauf landete Rigamonti («ziemlich übermüdet») in Zürich, wurde Meisterin über 400 m Crawl, mit dem Team Atlantide & Locarno über 4-mal 200 m, 24 Stunden später über 200 m – und am Samstag auch über 800 m.

Examensfeier, Universiade, Master

Das Bemerkenswerte sind nicht die Titel Nummer 31 bis 34, es ist auch nicht die Zeit über 800 m (in 8:39,04 13 Sekunden über der Bestzeit). Es ist die Tatsache, dass Flavia Rigamonti in jenem Rennen «endlich wieder» Bestzeit schwamm, das am besten Auskunft gibt über die Grundschnelligkeit. Sie hätte hernach in jedem Vorlauf ausscheiden können, es hätte sie kaum gestört, so

frohlockend und gelöst wandelte sie bis am Sonntagabend durch die Oerliker Halle. An den WM im März in Melbourne war sie, nach einer Durststrecke 2006 eher überraschend, Europarekord geschwommen und hatte Silber gewonnen über 1500 m Crawl. 2008 in Peking will sie sich nun holen, was ihr noch immer fehlt: eine olympische Medaille. Die 1500 m sind nicht olympisch. Also führt der Weg über die 800 m – und die Grundschnelligkeit, die Rigamonti, je älter sie wurde, scheinbar immer mehr abging. Die Aussichten, in China zu reüssieren, sind seit dem Wochenende noch besser als nach den WM; obschon Rigamonti, die 25-jährige Tessinerin, bereits vergleichsweise alt ist.

Schon am Dienstag fliegt sie in Begleitung der Eltern zurück nach Dallas, wo die Feier für die zwei bestandenen Bachelor-Studien ansteht. Im Sommer nimmt Rigamonti in Bangkok erstmals an der Universiade teil, bevor sie im Herbst mit dem Master-Lehrgang beginnt. Von Thailand erhofft sie sich Aufschluss über die Gegebenheiten in Peking – doch steht der Spass im Vordergrund. «Weil ich die letzten Jahre im Ausland verbrachte, kenne ich nur wenige Schweizer Schwimmer», sagt sie. Die Gelegenheit ist günstig, zehn Swiss-Swimming-Vertreter haben sich für die Universiade qualifiziert. Das ist ein beachtliches Kontingent, die Richtzeiten sind ansprechend.

Auch die ungewohnt vielen Qualifikationen für Junioren-EM und europäisches Jugend-Olympia-Festival (je 14) stehen für eine Breite in der Szene, die grösser ist denn je. Die 14 Schwimmer, die sich für die Junioren-EM empfohlen haben, entstammen 14 Vereinen. Speziell deutlich wurde die Dichte über 100 m Crawl, wo quasi ein Rennen im Rennen stattfand: jenes um die Plätze in der Olympiastaffel. In Abwesenheit der Schnells-

ten (Dominik Meichtry und Karel Novy) manövrierte sich der 22-jährige Bieler Christian Schneider als Sieger in 51,29 Sekunden in eine aussichtsreiche Position – weitere 5 Schwimmer blieben ebenfalls unter 52 Sekunden; insgesamt 3 vom nationalen Leistungszentrum in Magglingen (Schneiter, Adrian Perez, Alessandro Gaffuri). Jedoch fallen die Jungen vorab über die 50- und 100-m-Strecken auf, obwohl die Mittelstrecken und damit das umfangreichere Training als idealerer Karriere-Ausgangspunkt gelten.

Ein weiter Weg bis Peking

Trotzdem waren international wertvolle Spitzenleistungen rar gesät. Diese führen, angesichts der noch immer besser werdenden Weltklasse, unweigerlich über Landesrekorde. Jonathan Massacand und Flori Lang bemühten sich redlich. Der für Genève Natation startende 22-jährige Romand unterbot den Landesrekord über 200 m Rücken in 2:03,40 Minuten, aber ist von internationalen Meriten weit entfernt. Der 23-jährige Zürcher Lang schwamm ebenfalls nationalen Rekord und in 25,34 Sekunden sozusagen mitten in die Weltspitze – wenn diese denn anwesend gewesen wäre (was sie nicht immer ist, wenn Lang zu Höchstleistungen ansetzt). An den WM wäre die Zeit für Platz 6 gut gewesen, im Jahresranking belegt er Platz 7. Im Gegensatz zu Rigamonti ist von ihm für 2008 allerdings noch etwas mehr Ausdauer gefragt – die 50 m sind nicht olympisch. Einen weiteren Versuch dahingehend wagte er am Sonntag, dem vierten Wettkampftag: In der Lagenstaffel wollte er Schweizer Rekord schwimmen über 100 m Rücken. Die Bestmarke Karel Novys (55,82) verpasste er in 56,64 aber ebenso deutlich wie die eigene Bestzeit (56,10). Es ist ein weiter Weg bis Peking, viel weiter als nach Gerlafingen.

OL als Extremsport

Simone Niggli, Matthias Merz und David Schneider Schweizer Meister

Sl. Taverne, 13. Mai

Das Orientierungslaufen birgt unterschiedliche Risiken. Einem der grössten waren die 1400 Teilnehmer der Schweizer Meisterschaft im Sprint-OL (15 Minuten, 2 bis 3 km) am Samstagnachmittag im Zentrum von Lugano ausgesetzt: Eine Strasse war, entgegen der Absprache mit der Polizei, für den motorisierten Verkehr offen geblieben. Wohl hatte der Veranstalter aufgefordert, die Regeln des Strassenverkehrs zu respektieren, aber im Wettkampf hielten sich die Läufer nicht daran. Sie überquerten die Strasse bei Rotlicht, schräg, abseits von Fussgängerstreifen und zwischen fahrenden Autos hindurch. Ob das Rennen unter diesen Umständen überhaupt hätte aufgenommen werden dürfen? Nach einer halben Stunde wurde die Strasse dann gesperrt, glücklicherweise bevor ein Unfall geschah.

Harmlosere Kollisionen gab es hingegen oft, wenn sich Läufer zu sehr auf die Karte konzentrierten und Konkurrenten oder Passanten übersehen. Orientierungstechnisch war die Aufgabe eher leicht, aber die hastige Suche nach Posten in verwinkelten Gässchen und Durchgängen, an Treppen und im Stadtpark hatte durchaus ihre Probleme. Gewonnen wurden die Rennen von Simone Niggli und Matthias Merz, die vor einer Woche an den nordischen Meisterschaften auch international geblüht hatten. Merz erntet, wie er sagte, die letzten Jahre gesäten Früchte, als er sein Studium unterbrach und intensiver trainierte.

OL-Bahnen ganz anderer Art galt es am Sonntag bei Taverne zu meistern. Die Mitteldistanz-SM über 30 bis 40 Minuten und etwa 4 km im feingegliederten, steinigem und garantiert verkehrsfreien Wald verlangte vor allem präzises Orientieren. Ein Risiko waren die im Laub versteckten Steine, die zu vorsichtigem Laufen zwangen. Ein Missgeschick wäre Simone Niggli fast zum Verhängnis geworden: Sie verlor bei Posten zwei ihrer Badge, welcher an den Zwischenstationen die elektronischen Quittungen aufnimmt, fand jedoch die orange leuchtende Spitze rasch im knöcheltiefen Laub wieder. Obwohl sie den folgenden Posten anderthalb Minuten lang suchte, reichte es zu einem überlegenen Sieg.

Ähnliches gelang in der Männerkategorie dem nicht titelberechtigten Franzosen Thierry Gueorgiou. Der dreimalige Weltmeister in dieser OL-Disziplin distanzierte die Schweizer klar. Matthias Merz hatte einen schlechten Tag, klagte über fehlenden Speed, langsamere Routen und eine Suchaktion, so dass David Schneider erstmals über diese Distanz Schweizer Meister wurde.



Auch die Schweizer Meisterin Simone Niggli-Luder kämpft in Lugano mit einigen Tücken. **ker**

Vielschichtig.



Jetzt 5 Wochen lang kostenlos testen: Telefon 044 258 15 30 oder www.nzz.ch/abo.

Neue Zürcher Zeitung